Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Empirische Kulturwissenschaft Schweiz

Band: 19 (1915)

Artikel: Volkskundliches aus welschen Gegenden

Autor: Müller, Josef

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-111723

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einen, der ihn weise,
Einen der ihn speise
und Einen, der ihn führe ins Paradys
und vom Paradys ins Himmelrych. Amen."

22. Sprichwort. 1, 307: Selber tha, selber ha.

23. Redensarten. a) Gruss. 1, 17: Gute-n-Abe geb ech Gott.

b) Zutrinken. 1, 12: Seh Käser, es gilt d'r, chum u thue eis B'scheid!

Basel. E. Hoffmann-Krayer.

Volkskundliches aus welschen Gegenden.

Ein Italiener aus der Gegend von Brescia erzählte in allem Ernst, in seinem Landgut zu Hause befinde sich ein Nussbaum, der jeweilen bis am Abend vor St. Johannes des Täufers Fest kahl und wie dürr dastehe, am Morgen des Festes aber schon mit Blättern und kleinen, unreifen Früchten prange.

Ein ungefähr 75 Jahre alter Mann, gebürtig von Hospental, der früh in den Kanton Tessin hinüberkam und dort bis vor etwa 4 Jahren diente, weiss zu berichten: „In einem Platze zu Bellinzona, wo ich die Pferde zu besorgen hatte, kam es öfters vor, dass die Mähnen derselben am Morgen zu unentwirrbaren Ballen zusammengerollt waren, kein Mensch hätte sie auflösen können. Der Meister verbot dies auch. Er sagte, über Nacht komme das Doggeli *(il folletto)* in den Stall, bürste, striggle und reinige die Tiere; wenn sie sich dabei nicht ruhig verhalten, so prügle es dieselben. Die Knäuel lösten sich allemal nach und nach wieder von selbst.[1])

In der Gegend von Quinto (Tessin) heisst das Doggeli ebenfalls *Dogga* und *Doggali*, und man sagt dort z. B. *Dogga batte* = das Doggeli [Holzwurm] klopft,[2]) *Dogga fila* = das Doggeli spinnt. Damit es das Vieh oder die Menschen unbehelligt lasse, nehmen die Leute ein Stücklein Holz, spitzen es auf beiden Seiten zu, spalten es teilweise, stecken ein Bündelein Reiste hinein und befestigen das Ganze in der Wand. Dann wird das Doggeli spinnen und dafür die Leute oder das Vieh in Ruhe lassen.

In der Leventina hängen die Leute, welche die Wiesel aus einem Speicher fernehalten wollen, primitive, hölzerne Kreuzchen in die 4 Ecken des Raumes.[3])

In einem Hause zu Quinto (Tessin), war oft, so erzählte schreckensbleich eine Frau ihrem Urnerknecht, nachts ein Gespenst in Gestalt eines Ochsenkopfes in die Stube hineingekommen.

Bekanntlich trifft man nicht selten auf Strassen und Wegen die Leichen von Spitzmäusen. Das Volk im obern Tessin erklärte es sich so: Einst wollte der Herrgott für Menschen und Tiere eine Strasse machen; allen Tierlein befahl er, daran zu arbeiten, und alle gehorchten und arbeiteten, nur die Spitzmäuse nicht. Zur Strafe müssen sie jetzt verderben, wenn sie einen Weg kreuzen.[4])

In der gleichen Gegend erzählt man: Den „Röss" [einer blinden Molchart] stellte Gott einmal die Wahl, ob sie lieber ihre Schönheit (bunte Farbe) bewahren oder das Augenlicht erhalten wollten. Sie aber entschieden sich für die Schönheit.

---

[1]) Vgl. Lütolf, Sagen, Bräuche und Legenden S. 512, wo aber das „Toggeli" selbst die Mähnen verwirrt; ebenso Wuttke, Volksaberglaube 3 S. 403. — [2]) Vgl. Lütolf, S. 117. — [3]) In Uri: Archiv 16, 135. — [4]) Vgl. Dähnhardt, Natursagen III, 323 (Maulwurf: Bukowina, Polen; Letten; Spitzmaus: Finnland).

In Bellinzona tragen Knaben am Karsamstag grosse Schwämme zur Kirche, entzünden sie an dem vom Priester geweihten Feuer, tragen sie dann glühend von einem Haus zum andern und stecken sie dort einen Augenblick in das Feuer des Herdes; so wird das Feuer gesegnet „benedicono il fuoco". Ein kleines Geschenk bleibt nicht aus.[1])

Ist die zum Käsen bestimmte Milch sauer geworden, so sagt man im Tessin wie in Uri: *Nel latt' è dentr' el cucu,* (d'Milch isch agguggeredi, der Gugger het driglüegt, der Gugger isch dri.[2])

Der Sauerklee (Oxalis Acetosella) heisst in Uri: Guggerchrüt, im Tessin: *erba da cucu.*[3])

Ein weisses, glockenförmiges Blümlein nennen sie im obern Tessin: *Fior di Sant'Apollonia.* Dasselbe sei gut gegen die Würmer in den Zähnen. Man siedet eine Quantität derselben im Wasser und macht damit Kopfdämpfe; dann kommen kleine, haarige Würmchen aus den Zähnen, und das Zahnweh hört auf. Das hat mein Gewährsmann selber auch erfahren.[4])

Zwei andere Blümchen, wovon das eine blass, weinrot, das andere weiss, nennen sie dort: Concordia e Discordia. Ihre Wurzeln sollen einer kleinen Menschenhand ganz ähnlich sehen, und alle 5 Finger sollen deutlich sichtbar sein. Zerreibt man die Wurzel der Concordia und reicht von diesem Pulver einem Menschen im Getränk, dann wird er seiner Umgebung anhänglich werden und sie lieben.

Gibt man ihm hingegen von der Wurzel der Discordia, dann wird er seiner Umgebung missgestimmt und übelgesinnt werden und mit seinen Mitmenschen in Unfrieden geraten.

Wollen sie einen missliebigen Menschen langsam und unauffallend aus dem Wege räumen, dann schaben sie Fingernägel ab und geben ihm diesen Staub im Getränk; in wenigen Monaten wird dieser Mensch zum Skelett abmagern und zu Tode dahinsiechen. Das habe er selber einmal beobachtet, versichert mein Gewährsmann.[5])

Maderanertal. Josef Müller.

Volkstümliche und sagenhafte Erklärung von Orts- und Flurnamen in Uri.

Altdorf. s. Archiv XVI, 150.

Attinghausen. Als die erste Familie in die Gegend kam, sagten die Kinder zu ihrem Vater: „Ätti, hië wem-mer hüsä." — Oder ein Sohn in den Schächentalerbergen, der die schöne Gegend am Abhang der Giebelstöcke betrachtete, sagte zum Vater: „Ätti, da üsä wem-mer ga hüsä." — Und sie liesen sich da nieder, und der Ort hiess nun „Ättighüsä."

Eine ältere Frau von Attinghausen behauptet: „I der B'schribig heisst äs susch „Stadt Immälingä" und nit Ättighüsä."

Bauen. Vor Zeiten war Bauen am Urnersee noch unbewohnt. Da kam ein Vater mit drei Söhnen, beschaute sich das freundliche aber enge Gelände am blauen Wasser, und die Söhne ermunterten ihn: „Ätti, hier wollen wir bauen." Sie liessen sich da wirklich nieder und bauten die ältesten Häuser, die noch in Bauen stehen, nämlich in der Rütti am See in Hinterbauen, auf

[1]) Ebenso in Bedano: Archiv 8, 248. Ein ähnlicher Brauch aus Freienbach (Kt. Schwyz) ib. 313. — [2]) Schw. Idiotikon 2, 189. 190. — [3]) ebd. 188; 3, 892. — [4]) Auch Hovorka und Kronfeld, Volksmedizin 2, 855 sprechen von „Apolloniakraut" gegen Zahnweh, ohne jedoch den lat. Namen zu nennen. — [5]) Wuttke, Volksaberglaube S. 395.